

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Wär'st Du nicht dabei gewesen,  
 Den die Natur zum Voraus schon gezeichnet,  
 Erwählt, bestimmt zum Stifter alles Unheils —  
 Mir wär' der Mord nicht in den Sinn gekommen.

Shakespeare.

Sigmund langte mit seiner Gesellschaft über eine Stunde vor den übrigen Reisenden in dem Hospize an. Sie wurden mit der Gastfreundschaft aufgenommen, welche in diesem hochberühmten Kloster Jederman willkommen hieß; die Besuche des neugierigen Pöbels hatten die Mildthätigkeit der Mönche keineswegs abgestumpft, welche übrigens meist gewöhnt, nur unwissende Leute aus den untersten Klassen zu verpflegen, jedesmal herzlich froh waren, wenn sie sich die Monotonie ihrer Einsamkeit durch den Verkehr mit Gästen höheren Ranges erleichtern durften. Der gute Guardian hatte Alles zu ihrem Empfange vorbereitet, denn selbst auf dem wilden Gebirgsrücken des St. Bernhards wird man darum nicht schlimmer fahren, wenn man das zufällige Geschenk jenes Ranges und Ansehens, wie man sie in der tiefer liegenden Welt genießt, mit herauf bringt. So wurden zwar Alle mit milder, christlicher Bereitwilligkeit empfangen, der Erbin von Willading — einem zwischen Alpen und Jura allgemein geehrten Namen — ward aber mit Zeichen von Ehrfurcht und „Empressement“ begegnet, welche allen Formen zum Troß den geheimen Hintergedanken verriethen und ihr klarer als die Worte des Willkommens sagten, daß die einsamen Augustiner hoch erfreut waren, eine so schöne und edle Blume ihrer Gattung in ihren düsteren Mauern zu begrüßen.

Dies Alles ging übrigens für Sigmund verloren, denn er war zu sehr mit den Ereignissen dieses Morgens beschäftigt, um auf andere Dinge Acht zu haben; er überließ Adelheid und seine Schwester  
 Der Scharfrichter.

der Pflege ihrer Frauen und eilte ins Freie, um die Ankunft der Zurückgebliebenen zu erwarten.

Das Bestehen des ehrwürdigen Klosters vom St. Bernhard datirt, wie schon erwähnt worden, aus einer sehr entfernten Periode des Christenthums. Das Gebäude, eine hohe, schmale, langgestreckte, kasernenähnliche Masse aus dem eisensarben Granit dieses Landstriches erbaut, steht dicht am Rande des Abgrunds, der die letzte steile Auffahrt beim Ersteigen des Gols bildet; sein Giebel schaut nach dem Wallis, während die Front sich in der Richtung der Schlucht, in der es steht, ausdehnt. Unmittelbar vor seinem Hauptthore erhebt sich der Fels zu einem mißgestalteten Hügel, über den die Straße nach Italien hinläuft.

Dies ist buchstäblich der höchste Punkt des Passes, wie das Gebäude selbst den höchstgelegenen Wohnsitz Europa's bildet. Auf diesem Punkte mag die Entfernung von Fels zu Fels quer über die Schlucht etwa hundert Schritte betragen, während die wilden, braunen Gebirgspfeiler auf jeder Seite über tausend Fuß emporsteigen. Und sie sind noch Zwerge unter ihren übrigen Geschwistern, von denen mehrere im vollen Angesichte des Klosters bis zu der Region des ewigen Schnees hinanragen.

Hat man diesen Punkt der Straße erreicht, so beginnt der Pfad sich allmählig abwärts zu senken; die Ablaufrinne einer Schneebank vor dem Klosterthor, welche sogar der größten Hitze des vergangenen Sommers widerstanden hatte, floß theils in das Rhonethal, theils nach Piemont hinab, bis ihre Wasser nach langen Umwegen durch die Ebenen Frankreichs und Italiens in dem gemeinsamen Becken des mittelländischen Meeres wieder zusammentrafen. Der Pfad läuft vom Kloster aus zwischen dem Fuße der Felsen auf der Rechten und einem kleinen, klaren Bergsee zur Linken, welcher letzterer fast die ganze Höhlung des Thales an der Gebirgsschlucht einnimmt, und verschwindet dann zwischen natürlichen Felspallisaden am andern Ende des Gols. Dies ist der Punkt, wo

die überflüssigen Wasser des Sees einen Ausweg nehmen und als schäumender Gebirgsbach eilends gegen die sonnige Seite der Alpen hinabstürzen. Die Gränze von Italien passirt man am Rande des Sees, einen guten Büchschuß von der Wohnung der Augustiner und in der Nähe des früher vorhandenen Tempels, welchen die Römer zu Ehren Jupiters in seiner Eigenschaft als Beherrscher der Stürme errichtet hatten.

So war die Aussicht beschaffen, welche sich Sigmund darbot, als er das Gebäude verließ, um sich die Zeit zu vertreiben, welche nothwendig vor der Ankunft seiner übrigen Reisegesellschafter verstreichen mußte. Es war noch früh am Tag, obschon das Kloster bei seiner hohen Lage schon seit einer Stunde von der Sonne beleuchtet wurde. Von einem Diener der Augustiner hatte er erfahren, daß eine ziemliche Anzahl gewöhnlicher Wanderer, welche in der schönen Jahreszeit häufig zu Hunderten die Nacht in den Schlafzellen des Klosters zubrachten, in dem Refektorium der Landleute am Frühstück sitze, und ihm lag daran, den Fragen auszuweichen, welche die Neugierde an ihn richten könnte, wenn sie erzählten, was tiefer unten am Gebirge vorgefallen war.

Einer der Brüderschaft spielte mit vier bis fünf ungeheuren Doggen, welche mit lautem, kräftigen Bellen vor dem Kloster herumsprangen, während der alte Uberto mit einem Anstande, einer Gravität unter ihnen auf und abschnitt, wie sie seinen Jahren besser geziemte. Sobald der Augustiner den Gast bemerkte, verließ er die Hunde und wünschte ihm guten Morgen, indem er seine orientalisches aussehende Mütze lüpfte. Sigmund erwiderte gebührendermaßen das offene Lächeln des Geistlichen, der gleich ihm selbst noch jung war. Diese Gelegenheit war gerade, wie sie der Krieger sich wünschte, und es entspann sich bald ein freundliches Gespräch, während sie auf dem Pfade, der über den Col führt, am Rande des Sees hinwandelten.

„Ihr habt gar jung Guer barmherziges Amt angetreten,

Bruder," bemerkte Sigmund, sobald sich einige Vertraulichkeit zwischen ihnen befestigt hatte. „Dies wird wohl einer der ersten Winter seyn, den Ihr auf Eurem mildthätigen Posten zubringt?“

„Schon der achte, den ich als Novize und Priester hier ver-  
lebe. Wir werden frühzeitig zu dieser Lebensart erzogen, obwohl  
Keiner von uns durch Uebung jemals so weit kommt, dem Einflusse  
der dünnen Luft wie der scharfen Kälte auf die Lungen viele Winter  
hinter einander zu widerstehen. Wir gehen nach Martigny, so oft  
sich Gelegenheit darbietet, um eine Atmosphäre einzuathmen, welche  
besser für die Menschen taugt als diese. Du hast vergangene Nacht  
einen argen Sturm da unten bestanden?“

„So arg, daß wir Gott danken, daß er vorüber ist, und  
wir noch übrig blieben, um Eure Gastfreundschaft zu genießen.  
Waren außer uns noch viele Reisende auf dem Gebirge, oder sind  
welche von Stalien heraufgekommen?“

„Niemand als die eben jetzt im allgemeinen Refektorium speisen,  
von Aosta aber ist Keiner gekommen. Die Jahreszeit für Reisende  
ist vorüber. Wir sind in einem Monat, wo wir nur Solche zu  
sehen bekommen, welche sehr gedrängt sind, und ihre Gründe ha-  
ben, dem Wetter zu vertrauen. Im Sommer beherbergen wir oft  
an die tausend Gäste.“

„Wer von Euch aufgenommen wird, hat alle Ursache, dankbar  
zu seyn, ehrwürdiger Augustiner, denn wahrlich, der Landstrich  
hier sieht nicht darnach aus, als ob er an Früchten Ueberfluß hätte.“

Sigmund wie der Mönch blickten rings auf die ungeheuren  
Massen nackter, zerrissener Felsen und lächelten, als ihre Augen  
sich begegneten.

„Die Natur gewährt buchstäblich nichts," gab der Augustiner  
zur Antwort. „Selbst das Holz, das uns erwärmt, wird meilen-  
weit auf dem Rücken der Maulthiere hertransportirt und Du wirst  
leicht begreifen, daß dies unter allen Lebensbedürfnissen dasjenige

ist, das wir am wenigsten entbehren können. Zum Glück besitzen wir noch einige unserer alten sonst sehr reichen Pfründen — —“

Der junge Mönch zögerte, weiter fortzufahren.

„Und wer die Mittel besitzt, seine Dankbarkeit zu bezeugen, vergißt nicht immer die Bedürfnisse derer, welche derselben Gastfreundschaft genießen, ohne eben so im Stande zu seyn, ihre Achtung vor eurem Institute an den Tag zu legen — so wolltet Ihr doch sagen, Vater?“

Der Augustiner verbeugte sich bejahend und lenkte das Gespräch auf die Gränze von Italien, indem er nach dem alten Tempel hindeutete, welche beide sie eben erreicht hatten. Ein Thier bewegte sich zwischen den Felsen und zog ihre Aufmerksamkeit auf sich.

„Kann's wohl eine Gemse seyn?“ rief Sigmund, dessen Blut vor Jagdlust überzuwallen anfing.

„Es ist ein Hund, wenn auch nicht von unserer Gebirgszucht! Die Klosterdoggen haben es an der erforderlichen Gastfreundschaft fehlen lassen und so mußte das arme Thier an diesem abgelegenen Orte eine Zuflucht suchen, um seinen Herrn hier zu erwarten, der wahrscheinlich zu der Gesellschaft im Refektorium gehört. Sieh, da kommen sie — ihre nahenden Tritte haben das vorsichtige Thier aus seinem Verstecke gelockt.“

Sigmund sah in der That eine Gruppe von drei Fußgängern das Kloster verlassen und den Pfad nach Italien einschlagen. Ein plötzlicher peinlicher Verdacht zuckte ihm durch die Seele. Der Hund war kein anderer als Nettuno, höchst wahrscheinlich durch die Doggen gezwungen, wie der Mönch vermuthet hatte, in diesem Winkel Schutz zu suchen, und einer der Nahenden war nach Gang und Größe offenbar sein Herr.

„Du weißt, Vater,“ begann er mit widerstrebender Zunge, denn zwischen dem Widerstreben, Maso eines solchen Verbrechens anzuklagen und dem Entsetzen über Jacques Colis Schicksal hin

und her geworfen, fühlte er sich aufs tieffte bewegt, „daß ein Mord auf dem Gebirge begangen wurde.“

Der Mönch bejahte ruhig: wer zu jener Zeit an dieser Straße wohnte, wurde nicht leicht durch ein so häufig vorkommendes Ereigniß erschüttert. Sigmund erzählte seinem Gefährten hastig alle Umstände, die ihm selbst bekannt waren, und berichtete auch, wie er den Italiener zum ersten Mal auf dem Genfersee getroffen und welchen Eindruck sein Charakter im Allgemeinen auf ihn gemacht habe.

„Hier darf Jeder unbefragt aus und ein gehen,“ versetzte der Augustiner, sobald der Andere geendet hatte. „Unser Kloster wurde in wohlthätiger Absicht gegründet, und wir beten für den Sünder, ohne der Größe seines Verbrechens nachzuforschen. Gleichwohl besitzen wir auch amtliche Gewalt, und es ist besonders unsere Pflicht, die Straße rein zu halten, damit nicht unsere eigenen Absichten unerreicht bleiben.“

Sigmund schwieg; als aber die Fußgänger näher kamen, hatte er rasch einen ernsten Entschluß gefaßt. Die Verpflichtungen, die er gegen Maso hatte, machten ihn noch entschlossener, denn gerade sie erregten in ihm ein eifersüchtiges Mißtrauen in seine Kraft, sich dessen, was er für seine Pflicht hielt, zu entledigen. Selbst die letzten Ereignisse, welche seine Schwester so tief verletzt hatten, blieben nicht ohne Antheil an dem Vorsatz des so entschlossenen Jünglings, redlich zu seyn. So stellte er sich mitten auf den Weg und erwartete die Ankunft des Häufchens, während der Mönch ruhig an seiner Seite verharrte.

Als die Reisenden auf Sprechweite nahe waren, entdeckte der junge Mann, daß Il Maledetto von Konrad und Pippo begleitet war. Ihr öfteres Zusammentreffen hatte ihn mit der Person der beiden Letzteren genugsam bekannt gemacht, um sie auf den ersten Blick wieder zu erkennen, und Sigmund fing an, das Unternehmen, das er begonnen, für ernster anzusehen, als er sich anfänglich ge-

dacht hatte, denn falls sein Gegner Widerstand zu leisten Lust hatte, war er allein gegen ihrer drei.

„Buon giorno, Signor Capitano,“ schrie Maso, mit der Mühe grüßend, sobald er dem auf dem Pfade Harrenden nahe genug war; „wir begegnen uns oft und bei jeder Witterung, bei Tag und bei Nacht, zu Land und zu Wasser, im Thal und auf dem Berge, in der Stadt und auf diesem nackten Felsen, wie die Vorsehung es will. Bei so häufigem Zusammentreffen erprobt sich eines Mannes Charakter, und wir werden einander mit der Zeit gut kennen lernen!“

„Richtig bemerkt, Maso, nur, fürchte ich, bist Du ein Mann, den man öfter begegnet, als leicht begreift.“

„Ich bin eine Amphibie, Signore, wie mein Nettuno hier, und gehöre halb auf's Land und halb in's Wasser: ich bin nur noch nicht klassificirt, wie die Gelehrten es nennen. Wir werden für die schlimme Nacht durch einen schönen Tag entschädigt, und der Weg nach Italien hinab wird angenehmer werden, als das Heraufsteigen gewesen. Soll ich dem ehrlichen Giacamo zu Nosta den Befehl bringen, daß er für die edle Gesellschaft, welche nachfolgen wird, das Abendessen bereite und die Betten lüfte? denn ihr werdet seine Herberge wohl nicht eher erreichen, als zu der Zeit, da eure jungen Schönheiten am gernsten an ihre Kissen denken.“

„Ich hatte Dich bei unserer Parthie geglaubt, Maso, als ich heute Morgen das Zufluchtshaus verließ?“

„Bei San Thomaso! Auch ich hegte dieselbe Meinung von Euch, Signore.“

„Du hast Dich frühzeitig auf die Beine gemacht, wie es scheint, sonst hättest Du keinen solchen Vorsprung vor mir gewinnen können.“

„Seht, braver Signor Sigismondo, denn brav seyd Ihr, das weiß ich, und ein fast eben so entschlossener Schwimmer, wie mein wackerer Nettuno hier — ich bin ein Reisender, und muß sehr mit

meiner Zeit fargen, welche den größeren Theil meines Vermögens ausmacht. Wir Seethiere sind das eine Mal reich, und dann wieder arm, wie der Wind gerade bläst, und in letzter Zeit habe ich viel mit schlimmen Brisen und unruhigen Wogen zu kämpfen gehabt. Einem solchen Manne verschafft eine fleißige Morgenstunde gar oft ein herzhafteres Mahl und eine süßere Ruhe bei Nacht. Ich verließ euch im Zufluchts Hause alle in gesundem Schlaf, sogar die Maulthiere,“ — Maso lachte über seinen eigenen Einfall, auch die Maulthiere zur Gesellschaft zu rechnen — „und erreichte das Kloster gerade in dem Augenblicke, da der erste Sonnenstrahl jene weiße Spitze mit seinem Purpurlichte färbte.“

„Da Du uns so frühe verlassen, wirst Du vielleicht nicht wissen, daß der Leichnam eines Ermordeten in dem Beinhause — neben dem Gebäude, in dem wir schliefen — gefunden wurde, und daß derselbe einem Bekannten von uns angehört?“

Sigmund sagte dies in festem, bedächtigem Tone, als ob er nur nach und nach zu seinem Ziele gelangen wollte, während er dem Andern zu gleicher Zeit fühlbar machte, daß es ihm wirklicher Ernst sey.

Maso fuhr zurück, und machte eine so unzweideutige Bewegung zum Weitergehen, daß der junge Mann seine Hand erhob, um ihn zurückzuhalten. Aber jede Gewaltthat war unnöthig, denn der Matrose bekam augenblicklich seine Fassung wieder und schien mehr zum Hören geneigt.

„Wo ein Verbrechen begangen worden, Maso, da muß auch ein Schuldiger seyn!“

„Der Bischof von Sion hätte dem Sünder die Wahrheit nicht klarer machen können, als Ihr, Signor Sigismondo! Eure eigene Weise veranlaßt mich zu der Frage, was ich mit all' dem zu schaffen habe?“

„Es ist ein Mord geschehen, Maso, und wir suchen den Mörder. Der Todte wurde in der Nähe des Ortes gefunden, wo Du



die Nacht zubrachtest — ich will Dir den unseligen Verdacht nicht verhehlen, der sich so natürlich aufdrängt.“

„Diawine! wo habt denn Ihr selbst die Nacht zugebracht, braver Capitano, wenn ich so kühn seyn darf, einen Höheren zu befragen? Wo hat der edle Baron von Willading seine Nachtruhe gehalten, wo seine schöne Tochter und ein Anderer, edler und erlauchter als er, wo endlich Pierre, der Führer und — ja, unsere Freunde, die Maulthiere?“

Maso lachte abermals ganz sorglos bei dieser zweiten Anspielung auf die geduldigen Thiere. Sigmund mißfiel dieser Leichtsinns, der ihm erzwungen und unnatürlich vorkam.

„Diese Art zu räsonniren mag Dir genügen, Unglücklicher — Anderen aber genügt sie nicht. Du warst allein, wir aber reisten in Gesellschaft; dem Aeußeren nach zu schließen, bist Du nur wenig vom Glück begünstigt, wogegen wir in diesem Punkte glücklicher sind; Du hattest — und hast noch — große Eile abzureisen, während man uns allein die Entdeckung der Unthat verdankt. Du mußt zum Kloster zurückkehren, damit diese wichtige Sache wenigstens untersucht werden kann.“

Il Malebetto schien verwirrt. Ein oder zwei Mal warf er einen sinnenden Blick auf die ruhige Athletengestalt des jungen Mannes und richtete ihn dann nachdenklich auf den vor ihm liegenden Pfad. So scharf auch Sigmund den Ausdruck seiner Miene beobachtete und von Zeit zu Zeit seine Aufmerksamkeit auch ein wenig auf Pippo's und des Pilgers Bewegungen richtete — er selbst behauptete eine vollkommen ruhige Außenseite. Fest in seinem Vorsatze, an außerordentliche Anstrengungen in seinem männlichen Berufe gewöhnt und seiner großen Körperstärke sich bewußt, war er nicht der Mann, der sich so leicht einschüchtern ließ.

Freilich benahmen sich auch Maso's Gefährten auf eine Weise, welche ihrenthalben keine neuen Besorgnisse in ihm erregte, denn bei der Ankündigung des Mords traten sie etwas von ihm zurück,

als fühlten sie ein natürliches Grauen vor der Hand, welche eine solche That verrichtet haben konnte. Sie beriethen sich dann zusammen und ihre Stellung im Rücken des Italieners benützend, gaben sie Sigmund durch Zeichen ihre Bereitwilligkeit zum Beistande zu erkennen, falls er dessen bedürfen sollte. Er empfing diesen Beweis mit Freuden, denn wenn er sie auch als Schufte kannte, so begriff er doch sehr wohl den Unterschied zwischen bloßer Spitzbüberei und waghalsigem Verbrechen und durfte glauben, daß sie sich in diesem Falle wenigstens als treu bewähren würden.

„Du wirst ins Kloster zurückkehren, Maso,“ begann der junge Krieger aufs Neue, da er bei aller Entschlossenheit, das, was er für eine gebieterische Pflicht hielt, zu erfüllen, doch gerne den Kampf mit einem Manne vermeiden wollte, der ihm und denen die er liebte, so wichtige Dienste erwiesen hatte; dieser Pilger und sein Freund werden sich uns anschließen, damit alle makellos und ohne Verdacht den Berg verlassen, wenn wir einmal davon scheiden werden.“

„Der Vorschlag ist ganz hübsch, Signor Sigismondo, hat sogar einen Anstrich von Vernunft, das will ich zugeben, nur ist er unglücklicherweise meinen Interessen gar nicht genehm. Ich bin auf einer sizilischen Sendung begriffen, und habe ohnehin schon zu viele Zeit verloren, um ohne gute Ursache noch mehr zu vergeuden. Der arme Jacques Colis thut mir herzlich leid — —“

„Ha, so kennst Du also den Namen des Armersten; Deine unselige Zunge hat Dich verrathen, Maso!“

Il Maledetto war abermals in Verwirrung. Seine Mienen verriethen es, denn er sah finster, wie Einer, der in einer wichtigen Sache einen großen Fehler begangen. Sein olivengelbes Gesicht wechselte die Farbe und dem jungen Schweizer schien es, als ob das Auge des Italieners vor seinem eigenen festen Blicke zurückbebe. Allein die Bewegung war nur vorübergehend und sich

schüttelnd, als ob er eine Schwäche abwälzen wollte, zeigte er bald wieder den frühern gefaßten, natürlichen Ausdruck in seinen Zügen.“

„Du gibst keine Antwort?“

„Signore, Ihr habt sie; meine Geschäfte drängen und mein Besuch im Kloster San Bernardo ist abgemacht. Ich muß nach Aosta und werde mit Freuden Eure Befehle an den würdigen Giacomo bestellen. Ich habe nur einen Schritt zu machen, um mich auf dem Gebiete des Hauses Savoyen zu befinden und mit Eurer Erlaubniß, tapferer Capitano, will ich ihn jetzt thun.“

Mit diesen Worten trat Maso etwas bei Seite, um an Sigmund vorüberzuschreiten, als Pippo und Conrad von hinten über ihn herfielen und mit vereinter Kraft seine Arme festhielten. Der Italiener wurde schwarzblau im Gesicht und lächelte mit der ganzen Verachtung und dem Haß eines furchtbar ergrimmtten Menschen. Alle seine Kraft aufbietend, bäumte er sich plötzlich mit dem Muth und der Wuth eines Löwen unter dem lauten Rufe:

„Nettuno!“

Der Kampf war heftig aber kurz. Pippo lag bald blutend und mit verwundetem Haupte an den Felsen und der Pilger krümmte sich neben ihm unter den furchtbaren Klauen des Thieres. Maso selbst stand bleich aber fest und zürnend da wie ein Mann, der alle seine Körper- und Seelenkraft gesammelt hat, um der Gefahr zu begegnen.

„Bin ich ein wildes Thier, daß man mich durch den Abschaum der Erde greifen läßt?“ schrie er; „wenn Du es mit mir aufnehmen willst, so erhebe Deinen eigenen Arm, Signor Sigismondo, und schlage nicht mit den Händen dieses elenden Gewürmes; Du wirst einen Mann an mir finden, der wenigstens an Stärke und Muth Deiner nicht unwürdig ist.“

„Der Angriff auf Deine Person ist nicht auf meinen Befehl und Wunsch geschehen, Maso,“ erwiderte Sigmund erröthend. „Ich halte mich selbst für stark genug, um Dich aufzuhalten, wenn

nicht, so naht hier ein Beistand, dem Du wohl schwerlich Dich zu widersetzen für klug hältst.“

Sobald der Kampf begonnen hatte, war der Augustiner auf einen Felsen gestiegen und hatte durch einen Pfiff sämtliche Klosterhunden herbeigerufen. Diese mächtigen Thiere, durch ihren Instinkt belehrt, daß ein Kampf bevorstehe, kamen in Haufen herbei.

Nettuno, viel zu getreu, um seinen Herrn in der Noth zu verlassen und doch die Uebermacht seiner Gegner zu wohl fühlend, um einen so ungleichen Kampf zu wünschen, ließ augenblicklich den Pilger los und stellte sich ihnen entgegen. Zum Glück für den edlen Hund bewährte sich des alten Uberto's Freundschaft als sein Schutz: sobald die jüngeren Thiere ihren Patriarchen zu gutem Vernehmen geneigt sahen, unterließen sie ihren Angriff, hiezu wenigstens ein neues Zeichen erwartend.

Inzwischen hatte Maso Zeit, sich umzusehen und der Ueberaschung, wie dem augenblicklichen Gefühle bei seiner Entscheidung weniger Gehör zu geben, als dies vorhin der Fall gewesen war.

„Da es Euch so gefällt, Signore, so will ich zu den Augustinern zurückkehren,“ lautete sein Bescheid. „Es ist aber nicht mehr als Gerechtigkeit, wenn ich verlange, daß, wenn ich einem Raubthiere gleich mit Hunden geheßt werde, auch alle Andere, welche sich in denselben Umständen wie ich befanden, der nämlichen Regel unterworfen werden. Dieser Pilger kam wie der Neapolitaner gleich mir erst gestern den Berg herauf und ich fordere ihre Arretirung, bis auch sie Rechenschaft über sich selbst ablegen können. Es ist nicht das erste Mal, daß wir dasselbe Gefängniß mit einander theilen.“

Conrad bekreuzte sich in Unterwerfung; weder er noch Pippo erhob eine Einwendung gegen die Maßregel; im Gegentheil — beide gaben mit aller Offenheit zu, daß dieselbe nicht mehr als billig erscheine.

„Wir sind arme Wanderer, welche zwar schon manchem Un-

faller unterworfen waren und nicht weniger gedrängt sind, das Ziel unserer Reise endlich zu erreichen; aber um der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen, wollen wir uns ohne Murren unterwerfen," bemerkte der Pilger. „Ich bin übrigens neben meinen eigenen Sünden mit denen vieler Anderer belastet und St. Peter weiß, daß die Ersteren nicht gering sind; drum wird der heilige Priester hier wohl dafür sorgen, daß in der Klosterkapelle zum Wohle derer, für die ich reise, Messen gelesen werden: ist diese Pflicht erfüllt, dann bin ich ein Kind in euren Händen.“

Der gute Augustiner erklärte die vollkommene Bereitwilligkeit der Bruderschaft für Alle, die dessen bedurften, wenn sie anders nur Christen wären, ihre Gebete zu sprechen. Mit diesem freundlichen Zugeständnisse war denn der Friede zwischen ihnen geschlossen und sämtliche Betheiligten schlugen den Rückweg nach dem Kloster ein. Dasselbst angekommen wurde Maso mit den beiden Wanderern, welche man in seiner Gesellschaft getroffen hatte, in einem der Gemächer des festen Gebäudes in Gewahrsam gebracht, bis die Rückkunft des Guardians sie in Stand setzen würde, ihre Unschuld an den Tag zu legen.

Zufrieden mit der Rolle, die er bei dem letzten Vorfalle gespielt hatte, schlenderte Sigmund nach der Klosterkapelle, wo einige der Bruderschaft bereits mit Lesen von Seelenmessen für Lebende wie für Todte beschäftigt waren. Hier empfing er ein Billet von Signor Grimaldi, der ihn von der Gefangennehmung seines Vaters, sowie von dem schwarzen Verdachte benachrichtigte, der mit jener Handlung in so natürlichem Zusammenhange stand.

Wir brauchen nicht bei der Erschütterung zu verweilen, in welche diese Botschaft ihn versetzte. Nach den ersten Augenblicken bitterer Seelenqual erkannte er die Nothwendigkeit, seine Schwester sobald wie möglich mit der Wahrheit bekannt zu machen. Die Ankunft der im Zufluchts Hause Zurückgebliebenen wurde jeden Augenblick erwartet; ein längerer Aufschub konnte also nur die Gefahr

vermehrten, daß die Schreckenskunde Christinen von anderer Seite zukommen möchte. Sobald er demnach hinlängliche Selbstbeherrschung zur Erfüllung dieser Pflicht gesammelt hatte, ließ er Adelheid um eine Unterredung bitten.

Das Fräulein von Willading war sehr betroffen über die Blässe und Bewegung, welche sie auf den ersten Blick in dem Gesichte des jungen Kriegers wahrte.

„Du hast Dich durch diesen unerwarteten Schlag ungewöhnlich erschüttern lassen,“ begann sie lächelnd und bot ihm die Hand, denn sie fühlte, daß bei den obwaltenden Umständen Aufrichtigkeit und Theilnahme an die Stelle kalter herzloser Formen treten mußten. „Deine Schwester ist ruhig, wenn nicht glücklich.“

„Sie weiß das Schlimmste noch nicht — sie muß erst den grausamsten Theil der Wahrheit kennen lernen. Adelheid, sie haben unter den Todten im Beinhaus einen Lebenden versteckt gefunden und führen ihn jetzt als Mörder des armen Jacques Colis hierher!“

„Einen Lebenden!“ rief Adelheid bleich vor Schrecken; „so scheinen wir ja von Mördern umringt!“

„Nein, es kann nicht wahr seyn! Ich kenne meines armen Vaters Herzensmilde zu gut, kenne seine Zärtlichkeit für seine ganze Umgebung, seinen Abscheu vor dem Anblick des Bluts, ja selbst vor seinem gehässigen Amte!“

„Dein Vater, Sigmund!“

Der Jüngling stöhnte und fiel in einen Stuhl, das Gesicht mit den Händen bedeckend.

Die furchtbare Wahrheit mit allen ihren Ursachen und Folgen begann in Adelheids Seele aufzudämmern: auch sie sank auf einen Sitz nieder und schaute lange in stummem Schrecken auf Sigmunds krampfdurchschüttelte Gestalt. Ihr schien es, als ob die Vorsehung zu großen, aber geheimen Zwecken sie alle mit mehr als gedoppeltem Zorne heimsuchen und eine Familie, welche schon seit vielen Generationen verflucht gewesen, das Maas des Glends erfüllen

lassen wolle. Ihr eigenes Herz aber wußte nichts von Aenderung — im Gegentheil: sie fühlte sich durch diesen plötzlichen Aufruf an ihre edlen, großherzigen Eigenschaften in ihrem lange gehegten Plane nur noch mehr befestigt, und nie war ihr Entschluß, sich selbst, ihr Leben und all' ihre beneideten Hoffnungen dem Troste ihres unverdient verfolgten Geliebten zu weihen, stärker und unerschütterlicher gewesen, als in diesem entscheidenden Augenblicke.

Nach einer Weile gewann Sigmund so viel Selbstbeherrschung, um die Erzählung dessen, was vorgefallen, beginnen zu können. Sie besprachen sich dann darüber, wie man Christinen mit dem, was sie durchaus wissen mußte, am besten bekannt machen könnte.

„Sag ihr die einfache Wahrheit,“ fügte Sigmund bei; „sie kann ihr doch nicht lange verhehlt werden und es ist besser, wenn sie sie kennt — aber verkünde ihr auch meine feste Ueberzeugung von unseres Vaters Unschuld. Gott hat ihn in seinem unerforschlichen Rathschlusse, den menschliche Einsicht nicht zu ergründen vermag, zum öffentlichen Nachrichter gemacht — aber bis auf sein Wesen hat sich der Fluch nicht erstreckt. Glaube mir, theuerste Adelheid, ein sanfteres, taubenfrommeres Herz schlägt nicht in Mannesbrust, wie das des alten Balthasars — des verachteten und verfolgten Balthasars. Ich habe meine Mutter oft von den kummervollen Leidensnächten erzählen hören, welche dem Tage, da er die Pflichten seines Amtes verrichten mußte, vorangingen und die bewundernswerthe Frau, deren Geist unser unverdientes Unglück mit weit mehr Stärke erträgt, hat mir mehr als einmal gestanden, daß sie den Himmel oft um seinen und unsern Tod angefleht, und uns alle lieber unschuldig sterbend, als einen Mann von seinem sanften, harmlosen Gemüthe abermals der Todesangst, in der sie ihn beobachtet, preisgegeben gesehen hätte!“

„Es ist ein Unglück, daß er in diesem unseligen Augenblicke gerade hier seyn muß! Welcher Unstern kann Deinen Vater zu so ungewöhnlicher Zeit aufs Gebirge geführt haben?“

„Christine wird Dir sagen, daß sie ihn im Kloster zu sehen erwartete. Wir sind zwar ein geächteter Stamm, Fräulein von Willading, aber wir empfinden doch menschlich —“

„Theuerster Sigmund —“

„Ich fühle mein Unrecht und kann deshalb nur um Verzeihung bitten. Aber es gibt Augenblicke, wo das Gefühl in mir so stark wird, daß ich alle Menschen als meine Feinde betrachten und als solche behandeln möchte. Christine ist eine einzige Tochter, und Du selbst, geliebte Adelheid, edel, gut und pflichtgetreu, wie ich Dich kenne, bist dem Baron von Willading nicht theurer, als meine arme Schwester uns allen ist. Ihre Eltern haben sie Deiner großmüthigen Freundlichkeit übergeben, weil sie die Trennung zu deren Heile für gut erachten, allein ihre Herzen haben dennoch dabei geblutet. Du wußtest es nicht, aber Christine hat ihre Mutter hier auf dem Gebirge zu Eibbers zum letzten Mal umarmt, und es wurde damals ausgemacht, daß ihr Vater sie bewache, bis sie sicher über den Col wäre und ihr zu Aosta den endlichen Segen ertheile. Von vielen Beschützern umgeben, welche sich in Eurem Dienste geehrt fühlen, zieht Ihr in stolzem Prunke dahin, Fräulein von Willading; aber die Gedemüthigten, die Verfolgten dürfen sich ihren besten Neigungen nur verstohlen überlassen und müssen sich hüten, daß sie dadurch nicht zudringlich erscheinen! Der Pöbel würde Balthasar's Liebe und Zärtlichkeit für bloßen Scherz nehmen! So ist der Mensch in seinen Ansichten und Gewohnheiten, sobald Unbill die Stelle des Rechtes einnehmen darf.“

Adelheid sah, daß der Augenblick zum Spenden von Trost nicht günstig war und enthielt sich jeder Erwiederung. Mit Freuden vernahm sie dagegen die genügende Erklärung der Anwesenheit des Scharfrichters, wenn sie sich auch nicht über die Besorgniß beruhigen konnte, daß die allgemeine Schwäche der menschlichen Natur, welche unsere edelsten Leidenschaften so plötzlich in das schlimmste Gegentheil umschlagen läßt, Balthasarn, der durch die gezwungene



Trennung von seiner Tochter sehr schmerzlich litt, falls er zufällig den Mann traf, welcher letztere veranlaßt hatte, nur allzu wahrscheinlich dahin bringen mochte, einem plötzlichen Triebe der Rache und Gewaltthätigkeit Gehör zu geben. Sie sah auch, daß Sigmund trotz seines allgemeinen Vertrauens in des Vaters Grundsätze, dennoch furchtbare Ahnungen eines solchen Ereignisses nährte und in seiner Angst bereits das Schlimmste besorge, so sehr er auch seine Zuversicht zu der Unschuld des Angeklagten betheuerte.

Die Unterredung war bald zu Ende, worauf Beide sich trennten, jedes bemüht, annehmbare Gründe für das, was vorgefallen, zu ersinnen.

Bald darauf erfolgte die Ankunft Derer aus dem Zufluchts- hause und brachte natürlich die nöthigen Erläuterungen und eine genauere Erzählung alles dessen, was sich dort ereignet hatte. Die Vorsteher der Bruderschaft und die beiden alten Edelleute hielten eine Berathung zusammen und erwogen weise und ruhig die Maaßregeln, die man am zweckmäßigsten zu ergreifen hatte.

Das Resultat wurde erst nach einigen Stunden im Kloster bekannt: es hieß nun allgemein, daß eine ernste, gesetzmäßige Untersuchung aller Thatsachen mit dem kürzesten Aufschube statt haben sollte.

Der Col von St. Bernhard liegt, wie schon gesagt wurde, inmitten des jetzigen Kantons — damals aber bloßen Bundesstaates — Wallis; das Verbrechen war demnach innerhalb der Gerichtsbarkeit dieses Landes verübt worden. Da aber das Wallis solcher- gestalt mit der Schweiz verbündet war, so bestand ein so inniges Einverständnis zwischen beiden Staaten, daß selten in dem Gebiete des einen ein wichtiger Prozeß gegen einen Bürger des anderen geführt wurde, ohne auf Gefühle und Rechte der Heimath des Angeschuldigten gebührende Rücksicht zu nehmen. Deshalb wurden Boten nach Bévay entsendet, um die dortigen Behörden von einer Handlung in Kenntniß zu setzen, welche die Sicherheit eines Beamten

des großen Kantons (denn dies war Balthasar) bedrohte und einen Bürger der Waadt das Leben gekostet hatte. Eine ähnliche Mittheilung ging nach Sitten ab, das von dem Kloster beinahe gleich weit entfernt war, mit der dringenden Einladung an die dortige Obrigkeit, sich möglichst zu beeilen, um — was nöthig schien — das unmittelbare Verhör einzuleiten.

Melchior von Willading setzte seinem Freunde, dem Vogt, in einem Briefe auseinander, wie unbequem für ihn zu dieser späten Jahreszeit eine Rückkehr mit Abtheilung wäre, wie wichtig also das Zeugniß des Beamten für ihn sey und fügte noch alles Nöthige bei, um seine Wünsche ausgeführt zu sehen, während der Superior der Bruderschaft in gleicher Absicht die erforderlichen Vorstellungen an die Häupter seiner eigenen Republik auf sich nahm. Die Gerechtigkeit wurde in jener Periode nicht ebenso frei und offen geübt wie in unserer Zeit; ihre Vollstrecker in der alten Welt zeigen selbst jetzt noch eine Vorsicht, wie wir sie ihnen nicht zuzutrauen gewöhnt sind. Ihr Verfahren war in Dunkel gehüllt, die blinde Gottheit wurde weit mehr in ihren Beschlüssen, als in ihren Grundsätzen erkannt und das Geheimniß ward als ein wichtiges Hülfsmittel der Macht angesehen.

Mit dieser kurzen Erläuterung verlegen wir die Zeit unserer Erzählung auf den dritten Tag nach Ankunft der Reisenden im Kloster und verweisen den Leser auf das folgende Kapitel, das ihm die Ereignisse desselben schildern soll.